

Leseprobe

John Flanagan
**Brotherband - Der Klan
der Skorpione**

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



Seiten: 512

Erscheinungstermin: 11. Juli 2016

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

König Duncan von Araluen hat einen wichtigen Auftrag für Hal und die Bruderschaft: Sie sollen Prinzessin Cassandra beschützen. Ein Attentat hat sie überlebt – doch der König weiß, dass die Mörderbande nicht ruhen wird, bis sie ihre schreckliche Pflicht erfüllt hat. Hal, die Bruderschaft und Waldläufer Gilan machen sich auf nach Arrida. Der Plan: Sie verfolgen den Klan der Skorpione durch die Wüste, dringen in sein Höhlenlager ein – und besiegen die Bande. Doch da erreicht sie ein weiterer dringender Hilferuf eines alten Freundes, der in einen tödlichen Kampf verstrickt ist. Wird es den Freunden gelingen, auch diese Mission zu bewältigen – bevor die Attentäter ihr königliches Opfer finden?



Autor

John Flanagan

John Flanagan arbeitete als Werbetexter und Drehbuchautor, bevor er das Bücherschreiben zu seinem Hauptberuf machte. Den ersten Band von »Die Chroniken von Araluen« schrieb er, um seinen 12-jährigen Sohn zum Lesen zu animieren. Die Reihe eroberte in Australien in kürzester Zeit die Bestsellerlisten.

John Flanagan
BROTHERBAND 5
Der Klan der Skorpione



DER AUTOR

John Flanagan arbeitete als Werbetexter und Drehbuchautor, bevor er das Bücherschreiben zu seinem Hauptberuf machte. Den ersten Band von »Die Chroniken von Araluen« schrieb er, um seinen 12-jährigen Sohn zum Lesen zu animieren. Die Reihe eroberte in Australien in kürzester Zeit die Bestsellerlisten. Danach konzentrierte er sich auf die Reihe »Brotherband« und plant inzwischen eine weitere Spin-off-Reihe.

Von John Flanagan ist als cbj Taschenbuch erschienen:

BROTHERBAND

- Die Bruderschaft von Skandia** (22381)
- Der Kampf um die Smaragdmine** (22382)
- Die Schlacht um das Wolfsschiff** (22383)
- Die Sklaven von Socorro** (22505)

John Flanagan


BROTHERBAND

Der Klan
der Skorpione

Aus dem Englischen
von Angelika Eisold Viebig



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

3. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch August 2016

© der deutschsprachigen Ausgabe

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© John Flanagan 2014

Zuerst erschienen 2014 unter dem Titel

»BROTHERBAND –Scorpion Mountain«

bei Penguin Random House Australia, Sydney,

Australia

Übersetzung: Angelika Eisold Viebig

Lektorat: Andreas Rode

Umschlagillustration: Jeremy Reston

Umschlaggestaltung: init Kommunikationsdesign,

Bad Oeynhausen

CK · Herstellung: wei

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-570-22506-6

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

Für meinen Sohn Michael – noch einmal.

SKANDIA UND SEINE NACHBARN



Segeln – einige Fachbegriffe



Da in diesem Buch Segelschiffe eine große Rolle spielen, halte ich es für angebracht, einige Fachausdrücke zu erklären, die in der Geschichte vorkommen.

Ich denke, dass ich im Hinblick auf die technischen Einzelheiten im Buch nicht zu viel Wind gemacht habe (genau, das ist eine Anspielung auf die Seefahrt). Selbst wenn du mit dem Segeln nicht vertraut bist, wirst du ganz bestimmt verstehen, worum es geht. Ein gewisses Maß an Fachbegriffen ist allerdings nötig, damit die Geschichte auch authentisch bleibt.

Also, nun geht es los, ohne besondere Ordnung.

Bug:

Das Vorderteil des Schiffs.

Heck:

Der hintere Teil des Schiffs.

Backbord und Steuerbord:

Die linke und die rechte Seite des Schiffes, wenn man in Fahrtrichtung zum Bug blickt. Man führt den Begriff »Backbord« auf das englische »back« = »Rücken« zurück, da der Steuermann früher zur Bedienung des Steuerruders den Rücken (back) der linken Seite des Schiffes zuwandte. Steuerbord leitet sich ab von der Seite, von der aus gesteuert wird, denn das Steuerruder befand sich immer auf der rechten Seite des Schiffs. Entsprechend hat ein Schiff, das in den Hafen einfuhr, mit der linken Seite am Steg angelegt, um das Steuerruder nicht zu beschädigen.

Wie kannst du dir merken, was welche Seite ist? Ganz einfach. Die meisten von euch sind wahrscheinlich Rechtshänder (Linkshänder, hier müsst ihr auch ausnahmsweise auch mal vorstellen, Rechtshänder zu sein). Du führst einen Stift mit der rechten Hand, also führt ihr auch rechts das Steuerruder.

Voraus:

Nach vorne, Richtung vor dem Bug.

Achtern:

Hinten (bzw. nach hinten) auf dem Schiff, jedenfalls immer weiter hinten als der eigene Standpunkt.

Takelage:

Sammelbegriff für stehendes und laufendes Gut (z.B. Masten und Tauwerk).

Rumpf:

Der Schiffskörper.

Kiel:

Der Längsverband eines Schiffs, sozusagen das »Rückgrat« des Schiffs. Er befindet sich ganz unten, in der Mitte, und ist das stabilisierende Konstruktionsteil des Schiffs. Bei Holzschiffen ist er das Bauteil, auf das die Querspanten (Verstrebungen für die Seitenteile) aufgesetzt werden.

Steuerruder:

Seemännischer Ausdruck für die Steuerungsanlage des Schiffs, das Ruderblatt, mit dem man die Richtung des Schiffs bestimmt. Es ist auf der Steuerbordseite am Heck des Schiffs befestigt.

Ruderpinne:

Der Griff bzw. Hebel, mit dem das Steuerruder bedient wird.

Rah oder Rahe:

Ein Rundholz, das quer am Mast angebracht ist. An der Rahe ist das Segel befestigt und kann hochgezogen werden.

Masttop:

Die Spitze des Schiffsmastes.

Schanzkleid oder Verschanzung:

Der Teil der Schiffsseiten (Bordwand) oberhalb des Decks.

Dollbord:

Der verstärkte obere Rand eines offenen Bootes.

Belegnagel:

Größerer hölzerner Nagel, um die Taue zu »belegen«, d.h. festzumachen.

Ruderdolle oder Riemendolle:

Gibt es in verschiedenen Ausführungen, z.B. Stifte mit Schlaufen, um das Ruder damit zu befestigen.

Stander:

Auch »Verklicker« genannt. Eine kleine Fahne am Masttop, welche die Windrichtung anzeigt (verklickert).

Wenden oder Kreuzen:

Das sogenannte Kreuzen dient dazu, gegen die Windrichtung zu segeln.

Wenn der Wind aus Norden kommt und du willst nach Nordosten segeln, dann vollführst du eine einzige Wende, damit du nach Nordosten segelst, und du könntest in diese Richtung weitersegeln, solange es nötig ist.

Wenn der Wind jedoch aus Norden kommt und du willst nach Norden segeln, dann musst du das in einer Reihe von kurzen Wenden tun, dabei sozusagen im Zickzackkurs segeln und jedes Mal durch den Wind kreuzen, um so langsam nach Norden zu kommen. Du segelst also »gegen« den Wind.

Halsen:

Wenn ein Schiff kreuzt, dann dreht es sich mit dem Bug IN den Wind, um die Richtung zu ändern. Wenn es »halst«, dreht es sich WEG vom Wind, macht einen viel größeren Bogen, mit dem Wind im Segel, der das Schiff während des

ganzen Manövers antreibt. Dies war eine weniger gefährliche Möglichkeit für die Wolfsschiffe, die Richtung zu ändern, denn das Schiff drehte mit dem Heck durch den Wind.

Halber Wind:

Bei »halbem Wind« trifft der Wind im rechten Winkel von der Seite auf das Schiff.

Am Wind segeln:

So nennt man den Kurs, bei dem der Einfallswinkel des Windes schräg von vorn kommt. Der kleinste noch segelbare Winkel wird »hart am Wind« genannt.

Im Wind:

Wenn dieser segelbare Winkel unterschritten wird, steht das Boot dann IM Wind, und die Segel flattern, was gefährlich werden kann.

Vor dem Wind:

Bei diesem Kurs kommt der Wind von achtern, also genau von hinten. Hier haben Schiff und Wind die gleiche Richtung.

Reffen:

Beim Reffen wird die Fläche des Segels verkleinert, indem man einen Teil einrollt. Dies tut man bei starkem Wind, um Segel und Mast zu schützen.

Segeltrimm:

Die Einstellung der Segel, um den günstigsten Winddruck am Segel zu erreichen.

Das Fall:

Ein Tau oder eine Leine, das/die man zum Hochziehen (Setzen), Herablassen (Bergen) oder Reffen von Segeln benutzt.

Stag:

Ein schweres Seil, das den Mast abstützt. Das Vorstag und das Achterstag sind schwere Seile, die an der Mastspitze und entweder an Bug oder Heck befestigt sind, um ein Umkippen des Masts zu verhindern.

Tauwerk:

Oberbegriff in der Seemannssprache für alle Seile. (Seemannsgarn sind allerdings Erzählungen von Seeleuten.)

Wie wir schon gesehen haben, gibt es Täu, um die Masten zu sichern, diese werden nicht bewegt. Es gibt aber auch Seile, um die Segel zu handhaben. Wenn es zum Beispiel darum geht, die Segel zu streichen, dann heißt das nicht, dass ihr Pinsel und Farbe herausholen müsst, sondern dass die Segel eingeholt werden.

Fahrt machen:

Wenn ein Schiff Fahrt macht, dann nimmt es Geschwindigkeit auf.

Luv und Lee:

Luv bedeutet »die dem Wind zugekehrte Seite«, Lee ist entsprechend die entgegengesetzte, also »vom Wind abgewandte Seite«. Da die See auf der Leeseite des Rumpfs deutlich ruhiger ist, nützt man dies für bestimmte Manöver, wie ein Boot zu Wasser zu lassen.

Fieren:

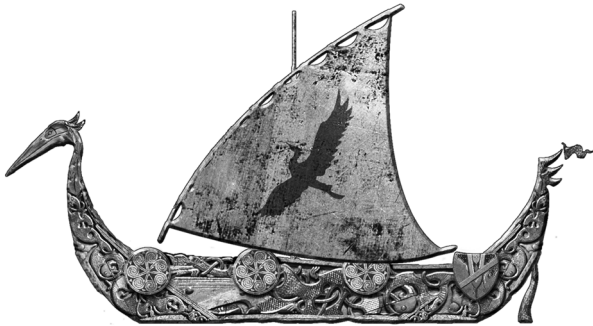
Dabei werden die Leinen lockerer gelassen. Das Gegenteil ist das Einholen der Leinen.

So, nun solltet ihr eigentlich die wichtigsten Segelausdrücke kennen und ich heiÙe euch an Bord herzlich willkommen.

Bruderschaft ahoi!

John Flanagan

Teil eins



Schloss Araluen

Kapitel eins



Hoppla! Langsam, Tom, langsam, mein Alter!« Tom war ein Ackergaul, der seine beste Zeit schon hinter sich hatte. Wie es für seine Rasse typisch war, hatte das gutmütige Tier sich in sein Schicksal als Arbeitstier ergeben und zog einen Pflug, der in der reichen Erde gleichmäßige Furchen hinterließ. Tom war nicht daran gewöhnt, mitten in der Furche angehalten zu werden, und so drehte er den zottigen Kopf, um seinen Herrn anzuschauen.

Wie sein Gaul hatte auch Devon Halder seine beste Zeit hinter sich. Der Arbeitskittel, den er trug, war mit Schlammflecken bedeckt, von denen manche schon getrocknet waren. Als man ihn an diesem Abend in der Dorfschänke fragte, weshalb genau er eigentlich angehalten und sich umgedreht hatte, konnte er es gar nicht sagen. Vielleicht hatte er das leise Knarren von Leder und Tauen gehört oder das Schlagen eines Segels im Wind.

Was immer es war, es hatte Devon veranlasst, seinen Ackergaul anzuhalten und sich zum Fluss zu drehen. Der Anblick, der sich ihm bot, versetzte ihn in Panik.

Kaum vierzig Pferdelängen entfernt segelte ein Schiff stromaufwärts.

Es handelte sich um ein Wolfsschiff, und Devon war alt genug, um sich daran zu erinnern, dass dem Anblick eines nordländischen Wolfsschiffs auf dem Fluss meist ein Überfall folgte. Unwillkürlich spannte er sämtliche Muskeln an, um loszulaufen und im nahe gelegenen Dorf Alarm zu schlagen. Doch dann entspannte er sich wieder.

Die Zeiten, in denen Nordländer die Küstenstädte und Orte am Fluss überfielen, lagen nun schon eine Weile zurück. Und außerdem schien es ihm auf den zweiten Blick gar kein richtiges Wolfsschiff zu sein.

Es sah zwar so ähnlich aus, schmal und gefährlich, hatte jedoch kein großes Rahsegel, wie man es von den Wolfsschiffen kannte. Stattdessen verfügte dieses Schiff über ein dreieckiges Segel an einem langen, gebogenen Baum.

Es war zudem noch schmaler als ein Wolfsschiff und zeigte keinen geschnitzten Wolfskopf mit gefletschten Zähnen als Galionsfigur, sondern einen Vogelkopf. Dieses Motiv wiederholte sich auf dem Segel in Form eines anmutig fliegenden Seevogels mit weit ausgebreiteten Flügeln.

Die vier runden, mit Metall verstärkten Holzschilde hingen, die an der Steuerbordseite am Schanzkleid steckten, waren zweifellos von nordländischer Art. Devon bemerkte jedoch, dass ein fünfter Schild auf der Höhe des Steuerruders dreieckig geformt war.

Die Mannschaft, zumindest jene Männer, die er sehen konnte, waren wie Nordländer gekleidet: mit Westen aus Leder und Schaffell und geschnürten Beinkleidern. Dennoch sah er keinen der gehörnten Helme, die als Markenzeichen der nordländischen Seewölfe bekannt waren und

ren ist, seit sein Pflug einmal an einer Baumwurzel hängen geblieben ist.«

Hal hob eine Augenbraue. »Wir? Aufregend?«

Thorn nickte und kratzte sich mit seinem hölzernen Haken am Steißbein.

»Er hatte einen grauen Bart. Gewiss erinnert er sich noch an die Zeiten, als der Anblick eines nordländischen Schiffes einen Beutezug bedeutete. Ich bin überrascht, dass er bei unserem Anblick nicht losrannte, um Alarm zu schlagen.« Thorn wusste ja nicht, wie nahe der Mann daran gewesen war, genau das zu tun.

Als sie um die Flussbiegung segelten und der Bauer mit seinem Gaul außer Sicht war, stellte Voff ihre Vorderpfoten auf die Verschanzung und ließ ein lautes Bellen hören. Zufrieden, dass sie ihre Meinung über Araluen deutlich gemacht hatte, ließ sie sich wieder zurück aufs Deck fallen und streckte sich auf den Planken aus. Einige Sekunden lang beobachtete sie Hal, dann seufzte sie und schloss die Augen für ein Nickerchen.

Hal ließ seinen Blick über die bestellten Felder und die grünen Wälder streichen, die das Flussufer säumten. Es war ein einladendes Land, fand er.

»Bist du je in Araluen auf Beutezug gegangen, Thorn?«, fragte er.

Der alte Seewolf schüttelte den Kopf. »Erak zog die Küsten von Hibernia, Gallica oder Sonderland vor. Und jetzt, nachdem ich Gilan mit seinem Langbogen in Aktion gesehen habe, bin ich recht froh darüber. Vielleicht wusste Erak davon. Stell dir nur vor, wie es wäre, einem halben Dutzend Bogenschützen mit Gilans Können und Geschwindigkeit gegenüberzustehen!«

»Einer allein wäre schon schlimm genug«, stimmte Hal zu.

Einige Schritte entfernt saß Stig auf einer Rolle Tau, schärfte gedankenverloren sein bereits rasiermesserscharfes Sachsmesser und hörte ihrer Unterhaltung zu.

»Glaubt ihr, Gilan ist schon auf Schloss Araluen?«, fragte er.

Ursprünglich hatten sie vorgehabt, die Bucht von Cresthaven zur gleichen Zeit zu verlassen wie der Waldläufer, der über Land zurück zur Hauptstadt ritt. Doch sie hatten gerade erst eine lange, sehr anstrengende Reise nach Socorro hinter sich, und Hal wollte, dass die *Seevogel* wieder in bestem Zustand war, wenn er zum ersten Mal mit ihr nach Schloss Araluen segelte. Es gab einige Teile des Tauwerks, die ausgefranst waren und repariert werden mussten, und eine der Planken war in Höhe der Wasserlinie stark beschädigt. Das war passiert, als sie bei der Verfolgung der *Nachtwolf* in plötzlichen Untiefen beinahe auf Grund gelaufen waren.

Sie brauchten einen halben Tag, um diese Stelle zu reparieren und das Holz neu zu streichen, sodass von dem Schaden nichts mehr zu sehen war.

Außerdem wollte Edvin ihre Vorräte auffüllen und frische Lebensmittel an Bord nehmen. Er hatte vorgeschlagen, das in Cresthaven zu tun, da man dort vertraglich zu ihrer Versorgung verpflichtet war.

»Wir müssen doch nicht woanders Geld für etwas ausgeben, was wir hier umsonst bekommen«, hatte Edvin gesagt, und Hal hatte ihm beigeppflichtet.

So kam es, dass sie, erst zwei Tage nachdem Gilan sich von ihnen verabschiedet hatte und losgeritten war, von Cresthaven abgelegt hatten.

»Eigentlich müsste Gilan schon auf Schloss Araluen eingetroffen sein«, antwortete Hal auf Stigs Frage. »Es ist ungefähr ein Tagesritt, und ich habe gehört, dass die Pferde der Waldläufer sehr schnell sind.«

»Dann konnte er ja ein Willkommenskomitee für uns organisieren«, fügte Thorn hinzu. »Vielleicht steht ihr König schon am Anlegesteg, um uns zu begrüßen.«

Hal grinste seinen alten Freund an. »Nach dem, was ich von Königen so gehört habe, stehen sie nicht unbedingt auf windigen Anlegestegen herum und warten auf die Ankunft von raubeinigen Seeleuten.«

Betrachtest du dich als raubeinigen Seemann?«, fragte Thorn. »Ich habe dich immer für vergleichsweise kultiviert gehalten.«

»Mag sein, dass ich das bin. Aber du bist raubeinig genug für uns alle«, antwortete Hal und Thorn grinste zufrieden.

»Ja, und ich bin stolz darauf!«

Weiter vorne zankten sich die Zwillinge wieder einmal, wie so oft. Zur Erleichterung der Mannschaft hatten sie vorher einige Zeit Ruhe gegeben, aber das konnte natürlich nicht allzu lange anhalten, das wäre auch zu schön gewesen.

»Erinnerst du dich an dieses Mädchen mit den braunen Augen, die beim Willkommensfest auf deinem Schoß saß?«, begann Ulf.

Wulf musterte ihn misstrauisch, bevor er antwortete. »Ja. Was ist mit ihr?«

Ulf antwortete nicht sofort, sondern bereitete sich lächelnd auf sein Streitgespräch vor. »Tja, sie hatte was für mich übrig«, sagte er.

Wulf sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Sie hatte etwas für *dich* übrig?«

Ulf nickte nachdrücklich. »Dann hast du das auch bemerkt?«

Wulf schnaubte gereizt. »Das war eben keine Zustimmung. Ich habe nur nachgefragt. Deshalb habe ich meine Stimme am Ende des Satzes auch angehoben. Das deutete an, dass ich meinte: Wie kommst du darauf, dass sie was für dich übrighatte?«

»Tja, sie fand mich eben attraktiv ... Um genau zu sein: sehr attraktiv. Das war ja schließlich nicht zu übersehen.«

Wulf schwieg einen Moment. »Wenn es so offensichtlich war, dass sie etwas für dich übrighatte und dich attraktiv fand, warum saß sie dann auf *meinem* Schoß?«

Ulf wedelte in einer geringschätzigen Geste mit der Hand. »Das macht es ja so offensichtlich. Sie wollte mich eifersüchtig machen, also hat sie sich an dich rangeschmissen. Sie spielte das alte Schwer-zu-kriegen-Spiel.«

»Tja, dann hat sie es gut gespielt, denn du hast sie ja nicht gekriegt«, erwiderte sein Bruder deutlich gereizt. Er hatte bemerkt, wie Ulf das Mädchen am frühen Abend bewundert hatte, und sich ihr selbst erfolgreich genähert, noch bevor sein Bruder das hatte tun können.

Lydia, die sich ein Stück weiter über die Verschanzung beugte, seufzte bei diesem Wortwechsel hörbar.

Ulf lachte. »Ich hätte sie schon bekommen, wenn ich gewollt hätte. Sie war von meinem höllisch guten Aussehen überwältigt.«

»Von deinem höllisch gutem Aussehen? Du bist so hässlich wie ein rüudiger Affe«, erwiderte Wulf.

Doch sein Bruder schüttelte bereits den Kopf. »Komisch, dass gerade du so etwas sagst«, antwortete er. »Deshalb hat sie sich ja auch dich ausgesucht, um mich eifersüchtig zu

machen. Sie hat sich den Hässlichsten ausgesucht, den sie finden konnte.«

»Anscheinend hat sie dich dann nicht gefunden«, gab Wulf zurück.

Was diese ganze Diskussion für die restliche Mannschaft so eigenartig machte, war, dass Ulf und Wulf sich ähnelten wie ein Ei dem anderen. Wenn einer den anderen hässlich nannte, dann beschimpfte er sich letztlich selbst. Doch daran schienen sie nicht zu denken.

Inzwischen wurden ihre anfangs noch gesenkten Stimmen immer lauter, sodass die ganze Mannschaft ihre sinnlose Zankerei mithören konnte. Hal fand, dass es nun langsam reichte.

»Ingvar?«, rief er.

Der Hüne saß an den Mast gelehnt da, die langen Beine ausgestreckt. Er drehte sich um.

»Ja, Hal?«

»Was meinst du? Würdest du sagen, dass es auch als Seefahrt gilt, wenn man einen Fluss entlangsegelt?«

Die Regeln an Bord besagten, dass Ingvar die Zwillinge über Bord werfen konnte, wenn sie auf See eine ihrer üblichen Zankereien austrugen. Manch einer aus der Mannschaft meinte sogar, Ingvar sei richtiggehend dazu verpflichtet. Meist war ein entsprechender Hinweis schon genug, um die sinnlosen Streitereien zu beenden.

Ingvar zuckte mit den Schultern. »Was? Oh, keine Ahnung. Wahrscheinlich schon.«

Er klang abgelenkt und lustlos. Lydia, die ein paar Schritte entfernt saß, bemerkte das und drehte sich stirnrunzelnd zu ihm. Hal wirkte ebenfalls verwundert. Normalerweise war Ingvar stets gut gelaunt und fröhlich. Jetzt klang

er völlig gelangweilt. Hal fragte sich, was mit seinem Freund wohl los war.

Ulf und Wulf schwiegen sofort. Sie waren nie ganz sicher, wie viel Vorwarnzeit Hal ihnen zugestand, bevor er ihrem unglaublich starken Kameraden Ingvar den Befehl gab, den einen oder anderen oder sogar alle beide Zwillinge über Bord zu werfen. Insofern war Vorsicht besser als Nachsicht.

Hal bemerkte, dass die Brüder ihren Streit beendet hatten, und nickte zufrieden in Ingvars Richtung. Doch sein Freund schaute gar nicht mehr in seine Richtung. Er hatte sich wieder gegen den Mast gelehnt und Hal hörte ihn einen lauten Seufzer ausstoßen. Er blickte zu Stig, der Ingvar ebenfalls verblüfft musterte.

»Hast du bemerkt, dass Ingvar sich in den letzten Tagen ziemlich merkwürdig benommen hat?«, fragte Hal seinen Bootsmann.

Stig nickte besorgt. »Auf jeden Fall beschäftigt ihn etwas. Ich habe schon überlegt ...«

Was immer er auch überlegt hatte, war vergessen, als das Schiff im gleichen Moment die steilen Klippen am Ufer hinter sich gelassen hatte. Inmitten einer gepflegten Parklandschaft tauchte das majestätische Schloss Araluen mit seinen hohen Türmen, den verschnörkelten Spitzen, den zahllosen Bogenpfeilern und den im Wind flatternden Fahnen vor ihnen auf.

»Bei Gorlogs Ohrenschmalz!«, rief Jesper aus. »Seht euch das mal an!«

Kapitel zwei



Das Schloss stand auf einer Anhöhe über dem Fluss, umgeben von freier Parklandschaft, an die sich ein schmaler Waldgürtel anschloss – natürlich gewachsene Bäume eines dunkleren, ursprünglicheren Grüns als die sorgfältig gepflanzten und angeordneten Bäume, die im Park standen.

Das Schloss selbst schimmerte golden im Sonnenlicht. Es war riesig, doch diese Größe tat der Anmut und Schönheit des Gebäudes keinen Abbruch. Es war schlicht und einfach mit nichts zu vergleichen, was die Mannschaft der *Seevogel* je gesehen hatte. Alle standen wie hypnotisiert da und starrten ehrfürchtig auf das Schloss.

»Es ist beeindruckend«, sagte Stefan leise, und die anderen stimmten ihm zu – alle außer Invar.

»Was denn? Wovon redet ihr alle?«, fragte er mit einem gereizten Unterton. Lydia drehte sich zu ihm und legte entschuldigend eine Hand auf seinen Arm.

»Es geht um das Schloss Araluen«, erklärte sie. »Es ist einfach wunderschön. Es ist wirklich riesig, aber gleichzeitig

anmutig und schimmert im Sonnenlicht. Fahnen wehen auf den Türmen und ...«

Sie machte überrascht einen Schritt zurück, als Ingvar ihre Hand von seinem Arm abschüttelte und verärgert in Richtung des Schlosses blickte. Für ihn waren dort nur verschwommene Umrisse zu sehen. Um genau zu sein, konnte er nicht einmal sicher sein, dass diese Umrisse überhaupt das Schloss waren.

»Schon gut. Du hast mir mehr als genug davon vorgezwärmt«, unterbrach er sie schroff. »Es ist wunderschön. Ich sollte wohl mächtig beeindruckt sein.«

Einen Augenblick lang war Lydia zu schockiert, um zu antworten. Das Ganze sah Ingvar so gar nicht ähnlich – dem sanften, gutmütigen und hilfsbereiten Ingvar. Sie bemerkte, dass Hal ihr einen warnenden Blick zuwarf. Ob er den Grund für Ingvars neuerliche schlechte Laune ahnte?

Lydia schaute zurück zu Ingvar, der wütend auf die Landschaft starrte. Mit einiger Anstrengung schaffte sie es, ihre Stimme leicht und freundlich klingen zu lassen.

»Na klar. Vergiss, was ich gesagt habe«, sagte sie.

Ingvar schnaubte verächtlich. »Wie du meinst«, erwiderte er und ging weiter, um sich ganz allein neben die riesige, mit einer Plane bedeckte Armbrust zu stellen.

Eine unangenehme Stille breitete sich aus.

Schließlich sagte Thorn: »Ich persönlich finde dieses Schloss gar nicht so beeindruckend. Es ist schließlich nichts gegen Eraks Große Halle.«

Stig ließ ein lautes Schnauben hören. »Eraks Große Halle?«, wiederholte er. »Die ist doch im Vergleich dazu nicht mehr als ein Schuppen!«

Und damit hatte er recht. Eraks Große Halle mochte

nach den Maßstäben von Hallasholm ein beeindruckendes Gebäude sein. Doch im Vergleich zu diesem unglaublichen Bauwerk war es kaum mehr als ein Blockhaus.

Thorn weigerte sich jedoch nachzugeben. »Ach, schaut euch das doch nur mal genauer an!«, widersprach er aufgebracht. »All diese Türme und Fahnen und der ganze Quatsch! Zumindest benötigt man in der Großen Halle nur einen einzigen großen Kamin.«

»Darum ist es dort auch immer zugig und rauchig«, warf Edvin ein.

»Aber stellt euch nur mal vor, wie teuer es ist, diesen komischen riesigen Steinhafen zu heizen!«, ließ Thorn nicht locker.

Hal lächelte still vor sich hin. Thorns Einwurf hatte die Mannschaft von der unangenehmen Szene zwischen Ingvar und Lydia abgelenkt. Es war nicht das erste Mal, dass der alte einarmige Krieger in dieser Weise eine schwierige Situation rettete. Dem jungen Kapitän wurde klar, dass er hinsichtlich Mannschaftsführung noch viel von seinem alten Freund lernen konnte.

»Ich könnte mir vorstellen, dass Duncan sich die Heizkosten leisten kann«, meinte Hal lächelnd. »Er ist schließlich ein König. Könige haben normalerweise immer irgendwo eine Schatzkammer.«

»Ha!«, schnaubte Thorn. »Und all ihre Schätze haben sie natürlich ihren armen, leidenden Untertanen abgepresst.«

»Tja, du zahlst doch auch Steuern an Erak«, erinnerte ihn Stig.

Thorn warf ihm einen strafenden Blick zu. »Nicht wenn ich es vermeiden kann«, sagte er – allerdings nicht mehr ganz so lautstark.

Die Diskussion hätte noch länger so weitergehen können, doch Stefan, der den Ausguck übernommen hatte, deutete zum Ufer.

»Dort gibt es einen Anlegesteg, Hal. Und außerdem noch eine Menge Leute, die uns anscheinend begrüßen wollen.«

Hal schätzte die Entfernung zum Anlegesteg ab und blickte dann rasch zum Ständer oben am Mast. Sie segelten direkt in den Wind, während sie auf den Steg zuhielten.

»Wir rudern das letzte Stück«, entschied er. Dann hob er seine Stimme leicht und rief: »Segel bergen. An die Ruder!«

Die Mannschaft beeilte sich, seinen Befehlen zu folgen. Jesper und Edvin fierten die Leinen, während die Zwillinge die Segel einholten. Die vier verstaute das Segel mit raschen Griffen und eilten dann auf ihre Plätze, um die Riemen durch die Ruderpforten zu schieben.

Stig und die anderen befanden sich bereits in Position, Stefan war von der Verschanzung heruntergesprungen und hatte sich direkt auf seine Ruderbank fallen lassen. Thorn und Lydia standen in der Nähe der Steuerplattform. Nur Ingvar blieb, wie Hal bemerkte, im Bug und starrte schlecht gelaunt auf den Fluss hinaus. Der junge Kapitän zuckte mit den Schultern. Ingvar nahm an den normalen Rudermanövern sonst auch nicht teil. Bei seiner großen Kraft bestand stets die Gefahr, dass das Schiff aus dem Gleichgewicht geriet.

»Alles vorwärts«, gab Stig das Ankündigungskommando, und die sechs Ruder hoben sich leicht.

»Und los!«, rief er, und die Ruder tauchten in die ruhige Oberfläche des Flusses. Während die Ruderer sich in die Riemen legten, spürte Hal, wie sein Schiff einen Satz nach vorn machte und das Steuerruder in seiner Hand wieder

zum Leben erwachte, sodass er das Schiff zum Anlegesteg am Südufer des Flusses lenken konnte.

Wie Stefan gesagt hatte, war dort eine beträchtliche Menschenmenge versammelt – etwa hundert Leute. Eine kleine Gruppe von drei Personen, bei der es sich vermutlich um die offizielle Abordnung handelte, stand etwas abseits.

»Da ist Gilan«, sagte Lydia, als eine der Gestalten im grau-grünen Umhang nach vorne trat und grüßend eine Hand hob. Hal erwiderte die Geste.

»Bei ihm ist noch ein Waldläufer«, bemerkte Hal. Er musterte die dritte Gestalt. »Und jemand, der sehr auffällig gekleidet ist.«

Beim Näherkommen konnte Hal die Verzierungen und Juwelen auf dem Wams des dritten Mannes deutlicher erkennen – und auch den Fellkragen auf seinem roten, samtbesetzten Umhang.

»Vielleicht ist es der König«, witzelte Thorn.

Hal grinste und schüttelte den Kopf. »Wie gesagt, Könige stehen meist nicht auf windigen Anlegestegen, um einfache Seeleute zu begrüßen.«

Thorn hob eine Augenbraue bei dieser Beschreibung. »Einfache Seeleute?«, wiederholte er. »Ich sehe mich selbst eher als kultivierten Weltreisenden.«

Voff, die spürte, dass ihnen besonderes Interesse zuteil wurde, erhob sich auf die Hinterbeine und legte ihre schweren Vorderpfoten auf die Verschanzung.

»Voff!«, verkündete sie. Unter der Menge am Ufer befanden sich einige Hunde, die sofort antworteten. Es ertönte ein Chor aus Hundestimmen, von hohem Kläffen bis zu tiefem Gebell.

»Sieht so aus, als hätte sie bereits Freunde gefunden.«

Lydia grinste und deutete auf die Menschen am Ufer. »Was glaubt ihr, wer all die Menschen sind?«

Hal zuckte mit den Schultern. »Schaulustige«, antwortete er. »Sie wollen die Barbaren aus dem Norden sehen.« Er gestattete sich einen Blick zu Thorn. »Zusammen mit dem kultivierten Weltreisenden.«

»Kann ich ihnen nicht verdenken«, erwiderte Thorn großspurig. »Ich bin ein faszinierender Anblick für solche Stubenhocker.«

Während ihres Gesprächs hatte Hal die Entfernung und den Winkel zum Steg abgeschätzt. Jetzt rief er den Ruderern den nächsten Befehl zu.

»Achtung! Ruder halt!«

Stig und die anderen hörten sofort auf zu rudern und hoben die Ruderblätter senkrecht aus dem Wasser. Alle zugleich holten sie die Ruder ein und verstaute sie unterhalb der Bänke.

Mit dem letzten Schub lenkte Hal das Schiff seitlich, sodass es längsseits kam. Jesper ergriff die Bug- und Stefan die Heckleine. Dann sprangen sie auf den Steg, zogen das Schiff so fest gegen die Holzpfosten, dass die Fender auf der Seite ächzten, und vertäuten das Schiff.

Einen Moment lang herrschte Stille, dann machte Gilan einen Schritt nach vorn.

»Willkommen auf Schloss Araluen!«, rief er fröhlich. »Kommt doch bitte alle an Land!«

Hal und Thorn sprangen hinaus auf den Steg. Lydia und Stig folgten ihnen, dann die restliche Mannschaft.

Gilan schüttelte Hal die Hand. »Schön, dich wiederzusehen«, sagte er. Er deutete auf den reich gekleideten Mann ein paar Schritte hinter ihm. »Dies ist Lord Anthony, der

Kämmerer des Königs. Lord Anthony, darf ich Euch vorstellen: Hal Mikkelson, Kapitän des diesjährigen Pflichtschiffes.«

Der Kämmerer war relativ klein und stämmig. Angesichts seines Schmucks und der prachtvollen Kleidung warf Hal rasch einen besorgten Blick über die Schulter, um sicherzugehen, dass Jesper außer Reichweite war und keinen Taschendiebstahl versuchen konnte. Dann schüttelte er Lord Anthonys Hand. Der Griff des Kämmerers war zwar fest, doch seine Hand war weich und zart, nicht gehärtet und voller Schwielen wie die eines Kriegers. Hal vermutete, dass Lord Anthony der Berater des Königs war. Er bemerkte auch den klugen Blick des Mannes, mit dem er die versammelte Mannschaft schnell und unauffällig musterte, um dann anerkennend zu nicken.

»Im Namen von König Duncan heiße ich Euch alle in Araluen herzlich willkommen«, verkündete der Kämmerer mit erhobener Stimme. »Solltet Ihr irgendetwas zu Eurem Wohlbefinden benötigen, so lasst es mich bitte wissen.«

»Danke... Lord Anthony.« Bei dem Titel kam Hal kurz ins Stocken. Er war sich nicht sicher, wie man sich einem Lord gegenüber verhielt. Doch er schien es richtig gemacht zu haben.

Anthony nickte lächelnd und trat zurück. »Ich werde zum Schloss zurückkehren und mich vergewissern, dass alles für Euch bereit ist«, sagte er.

Hal nickte mit einer angedeuteten Verbeugung, woraufhin der Kämmerer sich mit einer gekonnten Bewegung in seinen Umhang hüllte und den Anlegesteg verließ, um zu seinem Pferd zu gehen, das ein Stück weiter vorn angebunden war.

»Anthony ist ein wenig steif, aber ein guter Mann«, meinte Gilan leise zu Hal. »Jetzt möchte ich dir Crowley vorstellen. Er ist der Kommandant des Bundes der Waldläufer ... und mein Vorgesetzter«, fügte er mit einem Grinsen hinzu.

Der Oberste Waldläufer war ein wenig kleiner als Gilan, und als er die Kapuze seines Umhangs zurückschob, konnte Hal sehen, dass sein rötliches Haar und der Bart bereits von Grau durchzogen waren. Seine Augen waren blau und funkelten beinahe schelmisch. Hal fand den älteren Mann instinktiv sympathisch.

»Ihr müsst Hal sein«, sagte Crowley und trat auf ihn zu, um ihm die Hand zu schütteln. Dann wandte er sich an Thorn. »Und Ihr könnt niemand anders sein als der gefürchtete Thorn.«

Wie beiläufig streckte er die andere Hand aus, um Thorn mit der Linken die Hand zu schütteln.

»Keine Ahnung, ob ich gefürchtet bin«, erwiderte Thorn. »Aber ich bin ein kultivierter Weltreisender.«

»Ihr seht auf jeden Fall danach aus«, antwortete Crowley glatt, und als ihm Stig vorgestellt wurde, bemerkte er sofort dessen breite Schultern und die muskulöse Gestalt. »Ich könnte mir vorstellen, dass Ihr in einem Kampf ein harter Gegner seid.«

Stig grinste. »Das versuche ich zumindest.«

Crowley ging bereits weiter zu dem schlanken, hübschen Mädchen neben Stig. »Und Ihr seid zweifellos Lydia, die gefürchtete Pfeilwerferin. Unsere Prinzessin Cassandra kann es kaum erwarten, Euch kennenzulernen.«

Lydia wurde rot. Sie hatte die meiste Zeit ihres Lebens allein verbracht und war es gewohnt, ohne Begleitung auf

die Jagd zu gehen. In größeren Gesellschaften fühlte sie sich nicht sonderlich wohl. Sie schüttelte Crowley die Hand und murmelte etwas wie »Freut mich, Euch kennenzulernen!«. Crowley spürte ihre Verlegenheit und lächelte sie aufmunternd an.

»Weiß gar nicht, wie Ihr mit diesem grobschlächtigen Haufen hier zurechtkommt«, sagte er.

Damit brachte er Lydia zum Lächeln.

»Ich versuche, sie im Zaum zu halten«, antwortete sie, und er gab ihre Hand frei, nachdem er sie noch einmal mit seiner anderen Hand getätschelt hatte.

Crowley ging weiter, während ihm die restliche Mannschaft vorgestellt wurde. Hal war erleichtert zu sehen, dass Ingvar sich zu ihnen gesellt hatte und seine deprimierte Stimmung überwunden zu haben schien. Crowley hob leicht die Augenbrauen bei der Größe dieses jungen Riesen, machte jedoch klugerweise keine diesbezügliche Bemerkung. Als er vor den Zwillingen stand, hob er die Augenbrauen noch höher.

»Und das sind Ulf und Wulf«, stellte Hal vor.

Crowley blickte von einem zum anderen. »Welcher ist welcher?«

»Ich bin Ulf«, sagte Wulf.

»Und ich bin Wulf«, ergänzte Ulf.

Der Oberste Waldläufer runzelte nachdenklich die Stirn. »Tja, wieso habe ich dabei nur meine Zweifel?«

Die Zwillinge waren verblüfft, dass er ihren Schwindel so schnell durchschaut hatte. Hal grinste. Es kam nicht oft vor, dass es jemandem gelang, die Zwillinge auszutricksen. Vielleicht hatte Gilan seinem Kommandanten bereits von den Eigenheiten der Zwillinge und ihren Verwechslungskomödien berichtet.

»Es ist eigentlich auch ganz egal, wer genau wer ist«, fügte er fröhlich hinzu. »Sie sind beide unverbesserliche Spaßvögel.«

Crowley nickte und deutete dann auf das Schloss hinter ihnen, das über die Wipfel der nächsten Bäume hinweg zu sehen war. »Dann bringen wir Euch mal zum Schloss. Wir haben Pferde hier, wenn Ihr reiten möchtet.«

Es gelang ihm nicht völlig, sein Lächeln bei diesem Angebot zu verbergen. Hal warf Thorn einen schnellen Blick zu, bevor er ablehnte.

»Ich denke, wir gehen lieber zu Fuß.«

Kapitel drei



Trotz seiner früheren Bemerkungen war Thorn beim Näherkommen unwillkürlich von der Größe und der Schönheit des Schlosses beeindruckt. Ihre Schritte hallten auf der Zugbrücke und auf dem Kopfsteinpflaster, als sie unter dem Fallgatter hindurchmarschierten und den großen Hof vor dem Bergfried durchquerten. Thorn reckte den Hals, um zu den hoch aufragenden Türmen zu spähen.

Lydia stieß ihn mit einem Ellbogen an. »Mach lieber den Mund zu, bevor ein Vogel sich noch eingeladen fühlt, ihn als Abtritt zu benutzen«, flüsterte sie.

Er warf ihr einen bösen Blick zu, als er merkte, dass er seinen Mund tatsächlich ein wenig geöffnet hatte. Sofort schloss er ihn und entgegnete nichts.

Manchmal gab es einfach keine ausreichend scharfsinnige Erwiderung. Lydia hatte in ihrem nie endenden beiderseitigen Scharmützel einen Punkt gewonnen.

Die beiden Waldläufer führten die Mannschaft zum massiven Bergfried und weiter direkt in die große Empfangshalle. Thorn war nicht das einzige Mitglied der Mannschaft,

das sich mit großen Augen umsah und die auserlesene Möblierung und die kunstvollen Wandteppiche bewunderte.

Überall in Nischen, in polierten Holzschränken und auf kleinen Tischen standen wunderschöne und zweifellos sehr teure Kunstgegenstände. Ein riesiger Wandteppich gleich gegenüber dem Eingang zeigte eine Wildschweinjagd. Hal studierte diese Szene kritisch. Der Weber hat bei der Größe des Wildschweins wohl ein wenig übertrieben, dachte er.

Gilan bemerkte sein Interesse an dem Gobelin und sagte leise: »Es ist die Darstellung einer Jagd aus König Duncans jüngeren Tagen. Das Wildschwein wird in der Erzählung stets größer.«

Hal nickte, verlegen, dass Gilan offensichtlich seine Gedanken gelesen hatte. Um seine Verlegenheit zu verbergen, drehte er sich um und begegnete Jespers Blick. Der fingerfertige Kamerad betrachtete bewundernd die ausgestellten Kostbarkeiten.

»Lass deine Hände davon«, warnte ihn Hal.

Jesper verdrehte die Augen, hob die Hände in einer unschuldigen Geste und grinste seinen Skirl an. »Wovon?«, fragte er und gab sich betont unwissend.

»Von allem.« Hal wusste, dass Jesper nie irgendetwas von dem, was er geklaut hatte, behielt, doch die Araluaner wussten das nicht. Jespers Fingerfertigkeit war unglaublich nützlich, wenn es darum ging, in Sklavenmärkte und Kerker einzubrechen. Im reich dekorierten Palast eines Verbündeten war hingegen Zurückhaltung gefordert.

Auf der anderen Seite des Raumes entstand eine gewisse Geschäftigkeit, und Lord Anthony tauchte auf, gefolgt von Leuten, die, nach ihrem Aussehen zu urteilen, Dienstboten waren. Sie trugen Wäschestöße und saubere Handtücher.

»Noch einmal willkommen«, sagte Lord Anthony, während er auf sie zukam. Die Diensthofen folgten ihm, blieben jedoch in einer geordneten Gruppe einige Schritte hinter ihm. »Der König ist bereit, Euch«, er nickte Hal zu, »und Eure Offiziere zu empfangen. Die Diensthofen hier werden die anderen Männer zu ihren Räumen bringen.«

»Und die Dame«, ergänzte Hal und deutete mit dem Kopf auf Lydia.

Lord Anthony nickte entschuldigend. »Und die Dame, natürlich. Selbstverständlich wird sie ein Zimmer für sich allein haben.«

Er blickte auf eine Liste in seiner Hand und schnippte den Diensthofen mit den Fingern zu.

»Also gut, bringen wir die Gäste unter.« Er blickte auf Ingvar, runzelte die Stirn und drehte sich wieder zu einem der Diensthofen. »Möglicherweise benötigen wir ein größeres Bett für ...« Er blickte wieder auf die Liste. »Ingvar, nehme ich an?«

Ingvar nickte. »Das bin ich.«

»Hm«, sagte Anthony und blickte mit gerunzelter Stirn auf die Liste in seinen Händen. »Mir war nicht klar, dass Ihr so groß seid. Aber keine Sorge, wir kümmern uns darum, nicht wahr, Arthur?« Der letzte Satz war an einen der Diener gerichtet.

»Aber natürlich, Mylord«, erwiderte der glatzköpfige Mann, der offenbar Arthur hieß, ernst.

Hal wurde klar, dass Gilan wohl den Kämmerer mit einer Liste der Mannschaft und einer Kurzbeschreibung zu jedem Einzelnen versehen haben musste. Da Schloss Araluen der Regierungssitz war, hielten Anthony und die Diensthofen wohl stets eine große Auswahl an Dingen für Gäste aus

fremden Ländern bereit, mit einer großen Bandbreite an Größen und Formen.

Jetzt merkte er, dass Anthony zögerte und darauf wartete, dass Hal jene benannte, die mit ihm kamen, um den König kennenzulernen. »Stig und Thorn, ihr kommt mit mir«, verkündete er daraufhin.

Anthony nickte und wies die wartenden Dienstboten an, den Rest der Mannschaft zu einer Wendeltreppe an der Ostseite der Eingangshalle zu bringen.

Hal drehte sich zu Gilan und Crowley und deutete mit dem Daumen in Richtung seiner verschwindenden Mannschaft. »Ich nehme an, wir sehen sie wieder?«

Crowley nickte sofort. »Arthur hat jetzt schon seit fast einer Woche keine Gäste mehr verloren«, sagte er und seine Augen funkelten vor Schalk. Er deutete eine leichte Verbeugung an und wies dann auf eine ähnliche Treppe auf der Westseite. »Wollen wir?«

Die fünf durchquerten die Halle. Die Fellstiefel der Nordländer machten praktisch kein Geräusch auf den harten Fliesen, und Hal bemerkte, dass auch die Waldläufer Stiefel mit weichen Sohlen trugen. Ihre Schritte waren ebenfalls nicht zu vernehmen. Die steinernen Treppenstufen waren in der Mitte, wo man normalerweise ging, schon leicht abgenutzt.

»Die königlichen Gemächer und die Amtsräume befinden sich im dritten Stock«, erklärte Crowley ihnen. »Eure Räume sind im fünften Stock.«

»Hört sich gemütlich an«, meinte Thorn.

Sie erreichten den Treppenabsatz und stiegen gleich weiter zum nächsten Stockwerk. Dieses war nicht ganz so reich ausgestattet. Die Treppe war zudem schmaler.

Hal nahm am Rande wahr, dass die Treppe sich nach rechts drehte, wie es allgemein üblich war. Ein Verteidiger auf der Treppe brauchte dadurch nur seinen rechten Arm und die Schulter gegenüber einem Angreifer von unten entblößen, wohingegen ein Angreifer seinen ganzen Körper entblößen musste, um seine rechte Hand und damit seine Waffenhand zu benutzen.

Naheliegender wäre es da natürlich, ging es Hal durch den Kopf, über eine Armee von linkshändigen Schwertkämpfern zu verfügen. Soweit er wusste, hatte niemand je versucht, eine solche Truppe zusammenzustellen.

Nun hatten sie die nächste Etage erreicht. Hier erstreckten sich Korridore nach links und rechts. Die Wand gegenüber der Treppe war aus blankem Stein, doch Hal hätte wetten mögen, dass sich dahinter ein verborgener Gang mit Beobachtungspunkten befand, sodass ein Wachposten die Möglichkeit hatte, zu sehen, wer die Treppe heraufkam.

Crowley deutete auf die Tür zur Rechten. »Hier entlang.«

Sie passierten einige Türen – schwere Holztüren ohne jegliche Verzierung, doch mit soliden Messingbeschlägen. Schließlich blieb Crowley vor einer Tür stehen, die sich von den anderen nicht zu unterscheiden schien, und klopfte mit den Fingerknöcheln ans Paneel. Von drinnen hörten sie gedämpft eine Stimme.

»Herein.«

Die Tür war offensichtlich schwer und durch Messingbeschläge verstärkt. Dennoch schwang sie glatt und geräuschlos auf, als Crowley den runden Knauf drehte und die Tür nach außen aufzog.

Dass die Tür nach außen aufging, war ein kleines, aber

wichtiges Detail: Ein Angreifer konnte die Tür nicht gewaltsam mit einem schweren Holzbalken rammen und aufstoßen, zumal sie sich über einem soliden Steinrahmen schloss, der sie auf drei Seiten stützte. All dies stellte der aufmerksame Hal insgeheim fest. Es nötigte ihm Bewunderung ab, wie hier die Verteidigungsmaßnahmen bis ins kleinste Detail durchdacht waren.

Crowley bat sie hinein und folgte ihnen unmittelbar nach.

»Euer Majestät«, sagte er, »wenn ich Euch vorstellen darf: Hal Mikkelson, Stig Olafson und Thorn ...« Er zögerte und drehte sich zu Thorn, wobei er mit gesenkter Stimme fragte: »Ich glaube, ich habe Euren Nachnamen nicht gehört?«

Thorn grinste verwegen. »Hakenhand«, sagte er.

Crowley wollte den Namen schon wiederholen, dann kam es ihm aber doch zu merkwürdig vor. Stattdessen machte er daraus: »Und Thorn der Mächtige.«

Thorn wiegte den Kopf. »Ich ziehe Hakenhand vor«, murmelte er, »klingt weniger angeberisch.«

»Meine Herren«, fuhr Crowley fort und übertönte ihn einfach, »Seine Majestät, König Duncan von Araluen.«

König Duncan erhob sich hinter seinem Schreibtisch, wo er eben noch Papiere durchgesehen hatte.

Hal war von seiner Erscheinung beeindruckt. Der König war groß und breitschultrig, und auch wenn sein blondes Haar bereits einige graue Strähnen aufwies, war sein Gesicht immer noch jugendlich. Er bewegte sich geschmeidig und athletisch zugleich. Im Gegensatz zu seinem Kämmerer war dieser Mann ein Krieger.

Die drei Nordländer traten nach vorn und blieben vor dem Tisch stehen. Duncan betrachtete sie gelassen und un-

terdrückte ein Lächeln. Der Umgang mit Nordländern war ihm nicht fremd. Bei einigen Gelegenheiten hatte er bereits Erak getroffen, sodass er sich wohl bewusst war, dass die Nordländer kein Verständnis für ererbte Titel hatten und eher einer freiheitlichen Vorstellung von Gleichheit anhängen.

»Seid begrüßt, meine Herren«, sagte er mit tiefer und wohlklingender Stimme. »Es ist mir eine Freude, weitere unserer Verbündeten kennenzulernen.«

Keiner der drei wusste recht, wie darauf zu antworten war. Sie murmelten alle etwas Unverständliches, und das schien auch zu genügen.

»Man sagte mir, dass Ihr meinem Königreich einen großen Dienst erwiesen und ein Dutzend meiner Untertanen aus der Gefangenschaft von Sklavenhändlern in Socorro gerettet habt«, fuhr Duncan an Hal gerichtet fort. Der junge Skirl bewegte sich leicht verlegen unruhig von einem Fuß auf den anderen. Er wusste immer noch nicht, wie er den König ansprechen sollte. Es war gut und schön für Thorn, unbekümmert anzukündigen, ihn einfach nur mit »König« ansprechen zu wollen. Doch jetzt, in seiner Gegenwart, war Hal sich nicht mehr so sicher, ob das eine gute Idee war. Diesen imposanten Mann ihnen gegenüber umgab zweifellos eine gewisse Aura von Autorität und Befehlsgewalt. Und genau dies schien auch mehr Respekt als die einfache Anrede »König« zu erfordern. Er entschloss sich für einen Kompromiss.

»Das war nicht allein mein Verdienst, König Duncan. Stig und Thorn hier haben die Gefängniswärter außer Gefecht gesetzt.«

Duncan musterte die beiden muskulösen Kameraden von

Hal – einer groß, schlank und breitschultrig, der andere ebenfalls groß, aber schwerer und viel breiter gebaut. Sein Blick huschte über den hölzernen Haken an Thorns rechtem Arm. Gilan hatte ihm von der verlorenen Hand des alten Seewolfs und den verschiedenen genialen Hilfsvorrichtungen erzählt, die Hal sich dafür hatte einfallen lassen.

»Ich kann mir gut vorstellen, dass sie hilfreich waren«, sagte er mit einem Lächeln.

Thorn erwiderte das Lächeln mit einem breiten, lockeren Grinsen. »Euer Waldläufer Gilan hat auch Hand angelegt, König«, sagte er locker.

Duncan blickte zu Gilan, der keine Miene verzog »Ja. Er ist ein recht fähiger Mann.« Der König blickte wieder in Thorns offenes Gesicht. Immer noch spielte der Hauch eines Lächelns um die Mundwinkel, dabei runzelte er nachdenklich die Stirn. »Ich habe Euren Oberjarl Erak bei verschiedenen Gelegenheiten getroffen«, sagte er. »Ihr erinnert mich an ihn.«

Thorn zuckte mit den Schultern. »Nun, ich war auch in seiner Schiffsmannschaft. Um genau zu sein, war ich zu einer gewissen Zeit sogar seine rechte Hand.«

»Und was ist geschehen, um das zu ändern?«, fragte Duncan, der eine Pointe witterte.

»Er hat mir die rechte Hand abgehackt«, erklärte Thorn, höchst erfreut, dass der König seinen Köder geschluckt hatte.

Crowley und Gilan lachten beide. Duncan legte den Kopf zur Seite und musterte Thorn einige Momente, ohne das Gesicht zu verziehen.

»Thorn, wir stehen vor dem König«, warnte Hal ihn. Thorn sah ihn mit großen Augen unschuldig an.

»Nur ein Scherz, Hal« sagte er. »Ich bin sicher, der König hier versteht, einen Scherz zu nehmen.«

Duncan lächelte schließlich. »Könnte ich das nicht, hätte ich niemals König werden dürfen.« Er deutete auf einen niedrigen Tisch in der Nähe des Kamins, um den einige bequem aussehende Lehnstühle standen.

»Aber jetzt wollen wir uns setzen und zur Sache kommen.«

